

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreissblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüderlichen
Universitäts- und Steinbruderei.
H. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7. Expedition und Verlag: 112. Tel.-Nr.: 112. Anzeiger-Gießen.

Die Spannung am Bosphorus.

Nach den letzten Meldungen aus Konstantinopel hat die Pforte die Minenbarriere am Bosphorus außerordentlich verstärkt, nachdem das russische Stationsdampfschiff vor der Sommerreise des zarischen Botenpostens, das letzte der fremdlandischen Stationäre, endlich seinen Posten verlassen hatte. Es war im besten oder vielmehr schlimmsten Sinne ein Beobachtungsposten sowohl nach dem Schwarzen Meere wie nach dem oberen Bosphorus hin, und es hat vermittelst seiner Funkentelegraphie alles, was da zu beobachten war, nach Sewastopol hinüber gesandt. Den Türken war dies natürlich überaus lästig, und sie konfiskierten das Stationsdampfschiff, um es fortzuführen; niemand durfte ihm noch etwas liefern. Und nichts wurde es derart in das Licht der türkischen Scheinwerfer gehoben, daß ihm diese Lage allmählich unermesslich wurde. Nun ist es hinaus ins Schwarze Meer gefahren, und die Türken haben sich beeilt, zu beiden Seiten des Bosphorus eine Minen- und Geschützlinie einzurichten, an der jede feindliche Annäherung gescheitern soll. Sie wissen nur zu gut warum.

Die der Feuerfunde darauf stützt, sich zu entfesseln, so beschäftigt die russische Strategie und Diplomatie dort nur noch der eine Gedanke und der eine Wunsch, das Gefährnis des Schwarzen Meeres zu sprengen. Nach dem Krimkrieg hatten die siegreichen Weltmächte den Russen die Duldung einer Kriegsmarine im Schwarzen Meere verboten und die Dardanellendurchfahrt unterlag, wobei der Sultan als Vorkontrollant mit der Kontrolle betraut wurde. Die deutschen Kriegserfolge von 1870 brachten Rußland, um jenen einseitigen Schwarzmeervertrag zu durchbrechen. Es setzte in London durch, im Schwarzen Meere wieder eine starke Kriegsmarine bilden zu dürfen. Nur die Klausel des alten Pariser Vertrages blieb in Kraft, wonach weder russische noch fremde Kriegsschiffe die Dardanellen ohne türkische Erlaubnis passieren dürfen. Vergeblich suchten seitdem die Russen freie Passage zu gewinnen. Sie scheiterten damit immer an Englands Widerspruch. Und heute?

Seute wäre natürlich den Engländern nichts lieber, als daß die Russen durch die Dardanellen kämen und sich den anglo-französischen Operationen im Mitteländischen Meere anschließen. Die das alles abgekartet und vorbereitet war und nur der Krieg zu früh ausbrach, wird jetzt immer deutlicher. Noch im Mai dieses Jahres brachte der russische Kabinetminister in der Reichsдума eine Geheimvorlage ein, die das alte Bündnis von 200 Millionen Rubeln für die Schwarzmeerflotte verlangte. Schon der letzte russische Marinenvoranschlag sah ordentliche Ausgaben im betrage von 250 397 540 Rubeln vor, was gegen das vorhergehende Jahr eine Mehrausgabe von rund 23 Millionen Rubeln bedeutete. Die Hälfte dieser Mehrausgabe wurde für die Fortsetzung des Schiffbaues der Schwarzmeerflotte bestimmt. Der russische Plan ist nun folgender: Im Schwarzen Meere schwimmen zurzeit fünf russische Linien- und Kreuzer. Es sind gerade keine Dreadnoughts, aber doch ziemlich kriegerische Kräfte. Sie sollen um jeden Preis um drei Linien- und zwei Kreuzer verstärkt werden. Auf der West-englischen Flotte in Nikolajew am Schwarzen Meere liegen „Imperatritsa-Maria“, „Imperator Alexander III.“ und „Sefastopol“. Die Kesselung dieser drei Schiffe erfolgte am 30. Oktober 1911; sie sind 2500 Tonnen groß und sollen 12 Geschütze mit 30,5 Zentimeter-Kaliber tragen. Es arbeiten an diesen Schiffen zwei Werften, von denen die eine in die Hände von Javanow und Lunge unter Leitung der englischen Firma John Brown gegangen ist, während die andere von der englischen Firma Bickers geleitet wird, was lange Zeit nicht zugegeben wurde. Der Jock der genannten Geheimvorlage hat der bei der russischen Marinengeneralstabs fürstlichen Verbindung zwischen dem Schwarzen und dem Mitteländischen Meere, über die die Mächte an der Nord- und Ostsee entscheiden dürfen! Befähigung, in dem Kampf um die Hegemonie zwischen England und Deutschland den Ausschlag zu geben! Ho es war alles, alles abgekartet. Soll nun der sein ein-

gefaßte Plan jetzt ausgeführt werden? Will man daran gehen, das Dardanellentor aufzubrechen? Die Pforte kann mit ihrem jetzigen Schiffszustand, wenn es auch für sie zum Kriege kommen sollte, der russischen Schwarzmeerflotte und insbesondere den verbündeten Mächten vom Ägäischen Meere her wohl nicht die Spitze bieten. Aber sie hat ja ihre Minen- und Geschützlinie, ausgeprobt im türkisch-italienischen Kriege und in den Balkankriegen. Auch ohne Kriegserklärungen hat der Sultan schon heute zweifellos das Recht, die Meerengen zu sperren und zwar bei der drohenden Gefahr „effektiv“ unter Ausübung der denkbar stärksten Minentechnik. Die Türkei ist dabei nur verpflichtet, sich an das Minenabkommen der letzten Haager Konferenz zu halten, also keine unpermanenten Kontaktminen usw. zu legen. Sie kann diese Minentechnik durch außerordentliche Küstenbefestigungen unterstützen, ohne durch diese Hilfsmittel jemanden zu bedrohen. Sollte dies aber als „Kriegsgrund“ gelten, ist's der Pforte wohl auch recht.

Ein Gießener von der Besatzung der „Goeben“

hat an seine Eltern in Gießen einen Brief aus Konstantinopel vom 1. 9. 14 geschrieben, der treffend Zeugnis gibt von dem Geiste, der unsere „Blauen“ beherrscht. Ein Volk, dessen Wehr aus solchem Holze geschnitten ist, kann nicht untergehen. Der Briefschreiber ist der Ratroje Georg Keil, Sohn des Schornsteinfegermeisters Keil. Er trat 1911 in die Marine ein und befindet sich seit zwei Jahren auf der „Goeben“, mit der er zu Beginn des Balkankrieges nach dem Mittelmeer dampfte. Nach der Beschießung einiger befestigter Plätze an der Algerischen Küste dampfte „Goeben“ und „Breslau“ nach Messina, von wo aus die Schiffe durch geschickte Führung die hohe See gewannen und der Verfolgung durch die feindliche Flotte entkamen. Der Brief lautet:

Liebe Eltern und Räte! Wie Ihr ja gelesen habt, ist „Goeben“ und „Breslau“ an die Türkei verkauft, trotz allem Lamento von den Engländern und Franzosen. Die Franzosen schrieben in der Gazette und im Echo de Paris: „Für die „Goeben“ und „Breslau“ gibts nur einen Platz und der ist im Mittelmeer auf dem Grunde des Meeres, eine Besatzung, die wehrlose Dämonen beschleicht und dabei sind Bone und Philippeville die stärksten befestigten Häfen Algiers“, verdienen nichts anderes.“ Hier, wo man Zeitungen aller Nationen hat, muß man lachen und fühlt Mitleid mit den Leuten, die vollständig im Wahne gehalten werden, die „Grande Armee“ Frankreichs ging siegreich vor und die Russen spielten im Café Bauer Billard. Aber, Gott sei Dank, haben sie mit schredlicher Nüchternheit die Augen geöffnet bekommen durch unsere deutschen Zeitungen und Depeschen der Heeresleitung. Wir liegen zurzeit tapferlos und doch wieder nicht ruhig da, na, darüber kann ich erst später schreiben, da unsere Post abgefangen werden kann. Bisher bin ich ein ruhiger Türke, aber unsere Klauen sind noch nicht abgestumpft, und die Kaulhelden lernen noch den Schreden des Mittelmeeres kennen; mehr als ihnen lieb sein dürfte. Heute hatten wir einen erbaulichen Gottesdienst an Bord, vom Botenpostenprediger Graf Rüttigau gehalten, und jeder ging geistig und gewappnet für die Zukunft vom Mittelmeer, innerlich den Tag von Sedan im Herzen und die Greuelstaten Belgiens vor Augen, trotzdem der Pfarrer keins von beiden erwähnte; aber er führte uns als Beispiel des israelitischen Volk vor Augen, und mit welchen Waffen es seinen Klauen erhalten hat: durch das Gottvertrauen. Für uns ist es schon viel zu lange, wo wir hier warten und Türken ausbilden und Türken werden, aber unsere Offiziere sagen: Wir müssen jetzt politisch dem Vaterlande mehr als im Felde. Die Engländer machen der Türkei den Vorschlag, sie könnten die Schiffe ruhig behalten, nur sollten sie die Besatzung auf einen Dampfer vor die Dardanellen senden (damit sie uns abkaufen könnten, wie den Dickschiffe „Kaiser Karl der Große“ vor Rio d'Oro), sie würden dafür die bei ihnen bestellten Schiffe sofort liefern. Aber auch der Türke hat seine Erfahrungen mit dem Gefindel gemacht, das sich vor nichts scheut. Nun, also, jetzt geht's mir noch gut und Euch auch, und Kopf hoch, keine Gedanken um mich gemacht, jetzt kommt zuerst das Vaterland und dann erst ich; ich kann auch nicht den ganzen Tag an Euch denken und stelle meinen Kram voll und ganz, und kann nicht rumlaufen

und meinen Dienst versehen, wenn ich von der Heimat „dofe“. Also nochmals Ruhe, Kopf hoch, und die Kerzen schonen, das nützt für den Frieden mehr als jetzt noch schließlich krank werden. Nach Zeitungen sind wir schon fünfmal in die Luft gegangen und sind noch da. Anbei zwei Gedichte über den Geist, der unter uns herrscht. Seid herzlich gegrüßt und geküßt von Eurem Sohn Georg. — Ich schreibe so oft ich kann.

Bei den deutschen Gefangenen in Aldershot.

In der hochgelegenen Gegend etwa 5 Kilometer von dem Dorf Frintley liegt ein breites Plateau, bedeckt mit Gestrüpp und eingerahmt von einzelnen Gruppen hoher Bäume und Kiefern. Mehr als 16 Hektar dieses Landes sind von dem Dichtdick gereinigt und in zwei Lager aufgeteilt worden. In dem einen dieser Lager befinden sich bürgerliche Kriegsgefangene, die man in England zurückgehalten hat; in dem andern haben die deutschen Soldaten Aufnahme gefunden, die auf dem Schlachtfeld gefangen genommen wurden. Einen Besuch bei diesen gefangenen deutschen Soldaten schildert ein Mitarbeiter der „Times“:

„In der friedlichen idyllischen Umgebung stehen die Uniformen in einem merkwürdigen Gegenstand, und die Gestalten der Krieger, die sich hier auf und ab bewegen, erscheinen fast unendlich in dieser Stille der Natur. Jeden Tag erhalten die Gefangenen Brot und Fleisch. Sie holen sich selbst ihr Wasser aus einer Quelle von Eiskernen und sammeln sich selbst das Holz für ihre Feuer. Außer diesen Beschäftigungen haben sie nichts zu tun, und sie scheinen sich dabei recht wohl zu fühlen, so weit die Beobachtung von einem Punkt, so nah als die offizielle Genehmigung und der Danksagung das gestatten, dies feststellen läßt. In einer Stelle gibt die Absperrung dem Publikum die Möglichkeit, bis zu 50 Mtr. an die Lager heranzukommen, und davon machen viele Gebrauch. Den ganzen Nachmittag hindurch konnte man Duzende von Leuten sehen, die den langen Hügel bis zu der Einfriedigung emporstiegen. Das Joch der Automobile, die unten auf die Besucher warteten, erweckte den Anschein, als sei Sonntag. Viele Leute kamen auch zu Fuß, andere hatten Räder benutzt, und alle wollten die deutschen Soldaten sehen. Die Deutschen zeigen nicht den geringsten Unwillen darüber, daß sie so angefaßt werden. Sie stehen in Gruppen hinter dem Draht und blicken auf die Besucher mit einer Miene besuhter Duldung. Alle Soldaten tragen die graue Uniform und berichten hier Einigkeit, so berichtet jedes größere Mannigfaltigkeit in ihren Kopfbedeckungen. Jede nur mögliche Form ist da zu sehen. Einige erinnern an die Soldaten auf den alten Bildern von Waterloo, andere sehen wieder so aus wie die legelähmten Wägen, die von den kanadischen Wägen getragen werden. Da gibt es Schakos, Hülsen und Helme. Der Helm eines Offiziers war ohne die Schutzhülle von Leder, die auf den meisten zu sehen ist. Es war ein weiches Leder und bläute. Stets, wenn dieser Offizier in den Gesichtskreis der Zuschauer kam, dann ließ ein Gemurmel durch die Reihen, und die anwesenden Damen machten gewöhnlich die Bemerkung: „Ah, das ist zweifellos ein Mann.“ Soweit man das beurteilen kann, sind diese gefangenen Soldaten alles Leute von kräftigem Körperbau, viele von ihnen sind ungewöhnlich groß, doch ist wenigstens ein kleiner unter ihnen. Ich sah ihn gestern. Sein Haar war strohgelb, sein Gesicht barlos. Die ungewohnte Umgebung, in der er sich befand, brachte ihm nicht im geringsten aus seiner Ruhe, sondern er wirkte gleichmäßig sein Dasein.“

Die bürgerlichen Gefangenen sind nicht so ruhig, sondern sie betreiben sich auf alle mögliche Weise die langweiligen Stunden der Gefangenschaft. Manche hatten sie einen improvisierten Basketball, und sonst ist Hochspringen eine beliebte Unterhaltung. Das Lager selbst hinter dem ewigen Drahtzaun besteht aus einer großen Anzahl von weißen Zellen und Weibchen. Da gibt es Küchen und Backplätze, und nachts erfolgt die Befestigung durch Bogenlampen, die von hohen Masten ihr Licht herüberwerfen. Zwischen den Zellen, von denen es zwei 10 Fuß hohe gibt, marschieren Schutzwachen mit gefälligen Bajonetten auf und ab. Es sind etwa 900 Soldaten in dem Lager und beträchtlich mehr Zivilisten.“

London, 15. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Wie die „Times“ melden, sind am 22. September 400 deutsche Gefangene nach Irland befördert worden.

Heer und Flotte.

Generalleutnant Steinmetz †.

In dem auf dem Feld der Ehre gefallenen Generalleutnant Steinmetz ist ein hervorragender Sohn des hessischen Landes hingegangen. Ludwig Steinmetz wurde im Jahre 1861 zu Grün-

Im Argonnerwalde.

Westlich von Verdun, zwischen Lothringen und der Champagne, liegen die in den Kämpfen der letzten Tage vielfach genannten Argonnen; Barrenes, das nach der letzten amtlichen Meldung von den deutschen Truppen genommen worden ist, liegt mitten in diesem Gebiete, am Ostrand des eigentlichen Argonnerwaldes. Dieser Argonnerwald, der westliche Teil der Argonnen, zwischen Aisne und Marne liegt, ist trotz der geringen Höhe von nur 300 Metern ein richtiges Waldgebirge mit steilen Schichten, tiefen Tälern und jähem Abhängen, sehr unzugänglich und an Regen- und Schneedeckung kaum zugänglich. Die Berge sind größtenteils mit Kiefernwäldern bedeckt; man findet ausgedehnte Bestände von Buchen und Eichen, untermischt mit Kiefer und Fichte; von den höchsten Gipfeln ziehen sich kleine, schluchtartige Wege, Ebnen genannt, hindurch, die bereits im Feldzuge des Jahres 1912 in Rolle getreten haben, diese Rolle 1870 wiederholten und sich dem Hauptkampf der deutschen Armee in den letzten unglücklichen Tagen nicht allzu schwierig erwiesen. Von Norden her, nämlich wie unsere Truppen, kommt der Reizende gewöhnlich in den Argonnerwald; Bouziers, eine kleine Dorfstadt an der Aisne, ist als Eintrittspforte, und wenn man hier im Tale der Aisne ist, hat man zur Linken und zur Rechten zwei ganz verschiedene Landschaften; rechts, am linken Aisne-Ufer also, erblickt man die hohen Grenzberge der Champagne mit ihrem Nadelwald, links man die grünen Bergwälder zwischen Aisne und Marne, die zu den Charakter einer lieblichen Hügellandschaft tragen. Als Aufstieg ist möglich breit; jeder bedeutet es zum Teil, und man die Hügel in die Höhe steigt, findet man ausgedehnte Anpflanzungen an. Bei dem Doppelorte Rouvenot-Bour, wo die Aisne in die Marne mündet, verläßt man die Aisne und folgt der Aisne in das Herz der Argonnen durch das Defilee von Grandpre, 1792 Dumouriez seine Hauptmacht aufgestellt hatte. Dieses Defilee macht zunächst gar nicht den Eindruck eines solchen; es ist als breite Talniederung dar, in die sich von Süden her ein mächtiger Argonnerwald vorstreckt. In diesem Teile des Argonnerwaldes findet sich noch etwas Industrie. Die alten Hütten, die hier einst blühten, weil das Eisen, das sie lieferten, in hinter dem des Roheis- und Stahlgebietes zurückblieb; statt dessen erzeugt man hier inmitten der schönen Obstgärten in Maß- und Eisen, die graugrün bestaubt sind, aus Phosphorverbindungen des Argonnerwaldes Kunststoffe.

Im Tale der Aisne wie in dem der Marne stößt man häufig auf solche Kunststoffwerke, und die Dörfer, in denen sie liegen, machen einen ganz merkwürdigen Eindruck. Mitten der Wälder, der Eichen und der Buchen, die am Unterlaufe der Aisne sehr zahlreich sind, dienen die Kunststoffwerke gewiss nicht zur Zierde der Landschaft. Weiter flussaufwärts hören sie bald auf und in den malerischen Dörfern des Aisnetales trifft man dann allenfalls noch ein einzelne Zuckerkübel oder einzelne Eisenwerke, so beispielsweise bei Vervins. Bei der Wanderung weiter flussaufwärts, die man auch durch die Eisenbahnfahrt im Aisnetal erleben kann, gelangt man schließlich nach Chateau, und jetzt ändert sich das Bild, es wird enger und immer mehr erhebt der Blick von den Bergen zusammengebrochen und der Argonne erreicht man seine engste Stelle. Hier endet die Eisenbahn am Fuße eines Berges, der von einem hübschen Schloßchen gekrönt ist, unterhalb dessen das Dorf mit seiner Kirche liegt. Es hat keine strategische Bedeutung, das die Eisenbahn hier endet und aus strategischen Gründen ist sie vorzüglich ausgebaut, denn Handel und Verkehr des Argonnerwaldes sind recht bescheiden. Will man von Argonne südwärts ins Herz des Argonnerwaldes vordringen, so wird am Fuße die Wanderung recht beschwerlich, und der Hauptweg zieht es vor, ostwärts nach Verdun abzubiegen, und nach einiger Zeit wieder südwärts einzuschwenken und sich zwischen der Aisne und ihrem Nebenflusse Aunette hinzuziehen. Sobald der Weg die Aisne wieder erreicht, sieht man hoch oben Barrenes liegen, ein kleines Dorfchen, das seit dem 21. Juni 1914, wo die Stadt Verdun des XVI. hier endete, eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Es besteht aus einer „Unterstadt“, die sich am Fuß der Aisne an beiden Ufern der Aisne an den Hängen erhebt, und einer Oberstadt, die sich hoch oben auf dem Berg liegt. Von dieser Oberstadt hat man einen hübschen Blick in das hier wieder breitere Tal der Aisne fließenden Aisne. Folgt man dem Fluß weiter, so geht es immer in großen Bindungen zwischen bewaldeten Hängen hin, bald stößt man wieder auf die Eisenbahn, dann erreicht man Clermont, eine kleine Stadt, gewissermaßen einen Vorposten des Argonnerwaldes im Süden. Ebenfalls war Clermont Festung. Heute ist die Stadt als Eisenbahnknotenpunkt der Linien Paris-Verdun-Metz und Bouziers-Bar-le-Duc wichtig. Unmittelbar unter der Bergkette von Clermont steht inmitten wälder Uden eine reizende Bergkapelle, und wenn man die Kapelle selbst erblickt, steht man auf einem Berge, von dem aus man ostwärts die ganze Ebene von

Verdun bis nord- wie südwärts fast das ganze Aisnetal überblicken kann.

— Lichtenbergs Entwurf zu einem Schimpfwörterbuch. Lichtenberg hatte im Jahre 1764/65 einmal den originellen Gedanken, sich prophetisch mit einem Wörterbuch von 1868 zu beschäftigen. Unter den Büchern, die er diesem bibliographischen Wörterverzeichnis anbot, befand sich auch eines mit dem Titel „Von den Schimpfwörtern der alten Deutschen Antichrist und Antichristus. Erhart 1860.“ Wie wir einer Mitteilung Eberharts im neuen Hefte der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ (Verlag von C. A. Seemann in Leipzig) entnehmen, hat es gar nicht bis zum Jahre 1860 gedauert, daß ein Verfasser sich der Aufgabe der Zusammenstellung eines Schimpfwörterbuches unterzog. Schon im Jahre 1839 ist in Braunschweig ein Buch erschienen, dessen Verfasser unbekannt geblieben ist. Es war betitelt: „Deutsches Schimpfwörterbuch oder die Schimpfwörter der Deutschen. Zum allgemeinen Nutzen gesammelt und alphabetisch geordnet nebst einer Vorrede, Vor- und Nachrede von W. S. S.“ Was dieses Unbekannte hier zum „allgemeinen Nutzen“, wie er sich ausdrückt, zusammengetragen hat, das hat den Göttinger Philosophen schon zwei Menschenalter vorher erfüllt beschäftigt. Lichtenberg selbst hat wirklich eine Art Schimpfwörterbuch angelegt zu haben. Im 1773 schrieb er einmal: „Als ich in meinen Schimpfwörterbuch nachsah, so fand ich kein passenderes als das arabische Wort und seinen Part.“ Diese schöne Schimpfwörterliste hatte Lichtenberg aus Richards Beschreibung von Arabien geschöpft. Um 1778 hat er sich dann gegen 60 verschiedene Schimpfwörter notiert und darunter hat er sogar eine ganze Anzahl, die das oben erwähnte deutsche Schimpfwörterbuch nicht kennt. Es sind recht kräftige Ausdrücke dabei, als: alter Krachwedel, Krach, Hohlhölzer, Sauerwein und dergleichen mehr. Lichtenberg sagte einmal: „Die wenigen Schimpfwörter, die ich brauche, sind treffend und schwer und der Schlag allerseits in einer gewissen Verhältnis mit dem Hells, was er fällt“, und er bedauert, daß wir in Deutschland noch allgemeine Gebete, aber keinen allgemeinen Fluß und kein Schimpfwörter hätten, das überall geht.

PC. Wiesbaden, 25. Sept. Heute wurde erstmalig auf dem Viehmarkt die Bekanntmachung des Reichslandtags, betreffend das vorzeitige Schlachten von Vieh, gehandhabt. Nach dieser Verordnung ist das Schlachten von Rälbern unter 75 Kilogramm Lebendgewicht, sowie von Rindern unter 7 Jahren, ausgenommen von Weibvieh aus bestimmten Gegenden, vor allem Norddeutschland, verboten.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and a small dark spot near the bottom center. A horizontal crease or fold line is visible across the middle of the page.

Aufruf!

Schwer lastet auf unserem wirtschaftlichen Leben der Krieg, das Ringen um die Existenz unserer Nation gegen mächtige Feinde. Am schwersten leiden die Stände des Handwerks und des Gewerbes, des Handels und der Industrie.

Der gesamte Verkehr, der unser Wirtschaftsleben mit immer neuem Blute versorgt, stockt, sein kunstvolles und emsiges Getriebe ist lahmgelegt, die friedlichen Transportanstalten müssen sich als nützliche Waffe gegen unsere Feinde erweisen. Auf dem Austausch der Erzeugnisse im Inland und mit dem Ausland beruht die Arbeit unserer Fabriken und Werkstätten, mit seiner Unterbrechung und Stockung mußten viele Betriebe eingestellt werden oder doch erhebliche Einschränkungen erfahren.

Aber die Hoffnung unserer Feinde, daß unser reichgegliedertes Wirtschaftsgebiet unter dem Kriege zusammenbrechen werde, soll zu Schanden werden wie ihre sonstigen Erwartungen und Hoffnungen: sie entspringen der Unterschätzung unserer Leistungsfähigkeit und Kraft.

Allenthalben regt es sich im Deutschen Reich, der Ruf nach Wiederaufnahme der Betriebe, nach Schaffung von Arbeitsgelegenheit ergeht an die Kreise des Handwerks, des Handels und der Industrie, der Starke will dem Schwachen die Hand reichen, die Mitwirkung zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens ist als vaterländische Pflicht erkannt.

Der Kreditbedarf ist in solchem Maße gestiegen, daß er aus den gewohnten Kreditquellen nicht mehr befriedigt werden kann. Die Reichsdarlehenskassen sind eingesperrt und wirken ersprießlich, sie geben aber Vorstöße nur auf bestimmte Wertpapiere und gewisse Waren. Wo die Beleihungsfähigkeit dieser als Staatsinstitute an strenge Vorschriften gebundenen Kassen ihre Grenzen findet, da wollen die in vielen Städten bereits ins Leben getretenen

Kriegsfreditkassen

helfend und fördernd eintreten; auf sie sind namentlich die kleineren und mittleren Handwerker, Gewerbetreibenden und Handelsfirmen angewiesen.

Auf Anregung des Bürgervereins hat eine größere Versammlung von Bürgern aller Kreise die Frage erörtert, ob auch in Gießen das Bedürfnis nach Gründung einer solchen Kreditkasse bestehe und sie einmütig bejaht. Der unterzeichnete Ausschuß wendet sich an die dem Bezirk der Handelskammer für die Kreise Gießen, Alsfeld und Langerbach angehörenden Städte und sonstigen Körperschaften, an alle Kreise des Handels und der Industrie, an alle Bürger, denen die Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens am Herzen liegt, mit der Bitte, unserer

Gießener Kredit-Genossenschaft von 1914 e. G. m. b. H.

beizutreten.

Nicht nur derjenige soll sich beteiligen, der vielleicht selbst in die Lage kommt, den Kredit der Genossenschaft in Anspruch zu nehmen — allen Kreisen des Warenhandels und der Industrie kommt indirekt zugute, was die Genossenschaft leistet, indem sie die kleineren und schwächeren Angehörigen dieser Wirtschaftsgebiete stützt. Und jeder Bürger möge erkennen, daß die Leistungen unserer Genossenschaft im gemeinnützigen Interesse erfolgen.

Die Kreditgenossenschaft ist gedacht als Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht: jeder Geschäftsanteil soll 250 Mark betragen, die mit demselben verbundene Haftsumme beträgt 1000 Mark. Zeichnung mehrerer Anteile ist zulässig; Kredit wird nur an Mitglieder gewährt. Die Organe der Genossenschaft, Vorstand und Aufsichtsrat, fungieren ehrenamtlich. Sie haben über die Kreditgesuche zu entscheiden und können denselben gegen Verpfändung von Werten aller Art, Wechsel, Waren, Buchausständen, Bürgschaften entsprechen.

Die Städte, die Handelskammer, der Gewerbeverein, die Banken werden voraussichtlich größere Beträge zeichnen. Zeichnungslisten befinden sich im Umlauf. Zur Entgegennahme von Zeichnungen sind außerdem bereit:

Mitteldeutsche Creditbank
Bank für Handel und Industrie
Gewerbebank
Bankgeschäft Jakob Grünwald
Bankgeschäft Joseph Herz
Bankgeschäft Baruch Strauß Nachf.
die Handelskammer, sämtlich in Gießen.

Serner sind auch alle privaten Bankinstitute und Kassen im Kammerbezirk wie auch die einzelnen Mitglieder der Handelskammer zur Entgegennahme und Uebermittlung der Zeichnungsscheine an das Sekretariat der Handelskammer bereit.

Wir bitten unsere Mitbürger, uns zu helfen, der Genossenschaft beizutreten und eingedenk zu sein, daß wie unsere Brüder im Felde wir, denen es nicht vergönnt war, mit hinauszuziehen, zu Hause auch wirtschaftlich Alle für Einen und Einer für Alle eintreten müssen.

Gießen, den 22. September 1914.

Oberbürgermeister Keller. Stadtverordneter Friedberger.
Beigeordneter Justizrat Grünwald. Bankier Hofrat Grünwald.
Geheimer Kommerzienrat Heichelheim. Fabrikant Horst.
Oberlehrer Prof. Dr. Krausmüller. Stadtverordneter Krumm.
Lehrer Valentin Müller. Stadtverordneter Petri. Kaufmann Röhr.
Stadtverordneter Winn.

Liebesgaben für das Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116

Dringende Bitte!

Den Linien-, Reserve- und Landwehrtruppen des hiesigen Regiments die sich in schweren Kämpfen heldenmütig geschlagen haben, sollen in aller Kürze Liebesgaben auf die rascheste Weise zugeführt werden.

Die Bürgerschaft der Stadt Gießen wird hiermit aufgerufen, die in erster Linie notwendigsten Liebesgaben, namentlich:

Wollene Hemden

Wollene Unterjacken

Wollene Socken

Fußlappen aus Leinen oder

Biebertuch, ungesäumt, etwa

45 Ztm. im Quadrat

Pulswärmer

Leibbinden

Tabak, Zigarren, Streichhölzer

Dauerwurst

Schokolade

Dörrobst usw.

reichlich und möglichst sofort zu spenden.

Es wird gebeten, auf den Paketen — namentlich bei Wäsche — den Inhalt zu vermerken.

Annahmestelle der Stadt: Stadtknabenschule an der Nord-Anlage täglich von 8—12 und 2—6 Uhr.

Annahmestelle des Roten Kreuzes: Alte Klinik täglich von 8—6 Uhr

Gießen, den 22. September 1914.

Der Oberbürgermeister:
Keller.

Zweigverein vom Roten Kreuz:
Wiener.

Mittelfrauenverein:
Frau Gebhardt.

Berein ehemaliger 116er.

Aufforderung.

Es ist eine Ehrenpflicht, unserer Kameraden, die im Felde unter Aufopferung ihrer ganzen Person und unter den größten Entbehrungen für unser geliebtes Vaterland kämpfen, dadurch zu bedenken, daß wir durch Übermittlung von warmen Unterkleidern an sämtliche Truppen der hiesigen Garnison diese vor der Kälte des bevorstehenden Winters zu schützen suchen.

Wir richten daher an unsere Mitglieder die dringende Bitte, neue oder gut erhaltene wollene Unterkleider jeglicher Art uns baldigst zugehen lassen zu wollen; auch alle übrigen Mitbürger Gießens bitten wir, uns bei dieser Sammlung tatkräftig unterstützen zu wollen; wir sind gerne bereit, diese Liebesgaben auf Wunsch bei jedem einzelnen der Spender abholen zu lassen.

Die Unterzeichneten nehmen die Gaben sowie Anmeldungen zur Abholung derselben gerne entgegen:

Heinrich Voller, Frankfurter

Albert Neubürger, Steinstr. 17.

Heinrich Spiek, West-Anlage 27.

Karl Haupt, Landgrafenstr. 4.

Karl Weidig, Liebigstraße 87.

Leopold Mayer, Bahnhofstr. 63.

Heinrich Werner, Bahnhofstr. 27.

Der Vorstand des Vereins ehemaliger 116.

Reich.

10085v

Kartoffelpreise.

Die bisherigen Verkaufspreise für Kartoffeln stehen in einem starken Mißverhältnis zu der überaus reichen Ernte. Nach Ansicht Sachverständiger ist ein Verkaufspreis von 3,5 Btg. im Kleinhandel schon überaus hoch.

Ich weise darauf hin, daß ich genötigt bin, Höchstpreise für die Kartoffeln festzusetzen, wenn von jetzt ab noch höhere Preise als 3,5 Btg. für das Pfund im Kleinhandel beantragt werden.

Gießen, den 21. September 1914.
Der Oberbürgermeister.
Keller.

10108 B

Quittung.

Für die Pflege der Verwundeten unserer Marine

spendeten weiter folgende Beträge:

Ungeannt, Deuselheim 3 Mk., Frl. Baum 2 Mk.,

Philipp Vogel, Lendorf 10 Mk., Ebert, Lendorf 5 Mk.,

Frau Julie Kott 20 Mk., Georg Schneider 10 Mk., Un-

geannt 10 Mk., desgl. 10 Mk., H. D. 10 Mk., Bauunter-

nehmer Georg Becker 10 Mk., Fr. W. B. in B. 10 Mk.,

Hedentassefeld einer Tischgesellschaft 8 Mk., zusammen

108 Mk., mit den früheren Spenden von 1374,16 Mk. gingen

im ganzen ein: 1482,16 Mark. Den gütigen Gebern berati-

gen Dank! Prof. Bölsing, Goethestraße 19.

10086

10082 D

10086

10086

10086

10086

10086

10086

10086

10086

Volksküche

Café Ebel Giessen Burggraben 9

Telephon 993

täglich von 8 bis 3 Uhr geöffnet
erhält weitere Geld- und Naturalien-Spenden.

Silberne, künstlerisch ausgeführte

Kriegs-Talismane

Stück Mk. 2.— bei

Carl Brück, Juwelier, Kreuzplatz 8

Matadorsternwollen

nicht einlaufend nicht filzend.

beste Schweißwollen für Strümpfe & Socken.

Bezugsquellen nennt die Sternwollspinnerei in Bahrenfeld

Bruch-Heilung

Habenichts Bruch-Heil-Institut, Köln, D.-Sachsenhausen 16

Leiter: Sanitätsrat Dr. med. Müller - Direktor H. Habenichts

Auch während des Krieges finden Sprechstunden statt in:

Mainz Kirchstraße 2/3

Giessen Alleestraße 26

Frankfurt a. M. Schornsteinstraße 19

Jeden Mittwoch von 9 bis 1 Uhr.

Jeden Freitag von 9 bis 1 Uhr.

Jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr.

100 Adressen Geheilter u. d. Schrift über den Unterleibbruch gratis